

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1900]

DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 22. März. Berlin

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deine lieben Briefe. Zum Antworten komme ich erst heute, weil  
5 ich gar so viel zu thun hatte.

Es ist mir schmerzlich, daß Dein Leid sich gar nicht lindern will. Gewiß, einen  
Erfatz für das Verlorene gibt es nicht. Aber es gibt Anderes, Neues, das auch gut  
fein wird in feiner Art. Du wirst doch nicht im Ernst glauben wollen, daß Dein  
Leben abgeschlossen ist? Geh' nur nach dem Süden, das wird heilsam sein.

10 **SALTEN** hat mir diesmal nicht sonderlich gefallen. Lügt er nicht auch ein wenig?  
Die Geschichten von dem **Erzherzog** können doch nicht alle wahr sein. Ich glaube,  
er hält auf eine gewisse Anständigkeit, weil der Zufall es gefügt hat, daß er sich an  
Dich angegeschlossen hat. Aber wenn der Zufall ihn zu den Andern geführt hätte,  
so wäre er geworden, wie diese, und vielleicht wird er es noch einmal.

15 Die **Fräuleins GLÜMER** sehe ich nicht so oft, als ich möchte. **GUSTI**, die ich neulich  
vertraulich fragte, ob sie Deinen Brief erhalten, sagte: Ja.

Eine **Frau MEYER-COHN**, bei der ich hier verkehre, sagte mir, sie sei eine Jugendbe-  
kannte von Dir. Mir scheint, sie läßt Dich auch grüßen.

Wie ist **SALTEN's Stück**? Der Glückliche! Ihm ist jetzt auch eine größere Arbeit  
20 gelungen. Ich bleibe allein zurück.

Bleibe allein zurück in dem Journalismus, der mir unerträglicher ist, als je.  
Und wie ich behandelt werde! Kein einziges meiner Theaterreferate wird mehr  
gedruckt, ohne daß vorher zwei Drittel herausgestrichen wären. Ich Oder: ich  
referire über ein Stück, und zwei Tage später wird in der **Theaterrubrik** das Referat

25 aus der »**Nationalzeitung**« abgedruckt, welches das Gegentheil sagt. Oder: Man  
trägt mir telegraphisch die Abfassung eines Artikels auf. Ich arbeite drei Tage,  
und der Artikel wird weggeworfen. So So muß ich mich behandeln lassen, ich, ein  
Mensch von Werth! Manchmal kommt mir das Weinen an über die Erniedrigung.

**HERZL** als **Feuilleton**-Redakteur ist sehr anständig. Das Alles aber muß unter uns  
30 bleiben. Du weißt, wie rasch in **Wien** sich so etwas herumspriicht; und das könnte  
mir übel bekommen.

Kein Weg, der aus diesem entsetzlichen Berufe herausführt! Und ich werde alt  
und kann auch nicht mehr lange so arbeiten, wie bisher.

Verkehr habe ich hier so gut wie keinen. Mit wem sollte ich auch verkehren?

35 Als »Zeitungschreiber« bin ich ein Mann zweiten Ranges, und jeder Burleske der  
einen schlechten Einakter aufführen läßt, dünkt sich mehr als ich. **KERR** ist genau  
so eingebildet, als er begabt ist. Er betrachtet mich nicht als gleichberechtigt, fol-  
glich bleibe ich ihm fern. **BRAHM** habe ich einmal gesehen. Ich machte ihm meinen  
Antrittsbesuch, und wir sprachen über **Berlin** und **Wien**. Ich klagte, daß **Berlin**  
40 so unkünstlerisch sei. – »Nun, das wird sich jetzt wohl bessern, wo Sie da sind«. –  
Seitdem bin ich natürlich nicht mehr wiedergekommen. Der einzig angenehme

Felix Salten

→ Leopold Ferdinand Salvator

→ Marie Glümer

→ Auguste Chlum, → Auguste Chlum

Helene Meyer-Cohn

Felix Salten, → Der Gemeine. Schauspiel in drei Aufzügen

→ Neue Freie Presse

National-Zeitung

Theodor Herzl, → Neue Freie Presse

Wien

Alfred Kerr

Otto Brahm

Berlin, Wien, Berlin

literarische Mensch, den ich hier kennen gelernt habe, ist [FRITZ MAUTHNER](#). Kennst Du den? Ich fehe ihn freilich alle sechs Wochen einmal....

[Fritz Mauthner](#)

Was macht [RICHARD](#)? Seht Ihr Euch oft? Wie lebst Du und was treibst Du?

[Richard Beer-Hofmann](#)

45 Schreib' mir bald wieder!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3170.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen

<sup>6</sup> *Leid*] Bezug auf [Marie Reinhard](#)s Tod am 18. 3. 1899, also rund ein Jahr zuvor. [Schnitzler](#) notierte zu dieser Zeit mehrmals damit zusammenhängende Verstimmungen in seinem *Tagebuch*. Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 13. 3. 1900, A.S.: *Tagebuch*, 14. 3. 1900, A.S.: *Tagebuch*, 15. 3. 1900 und A.S.: *Tagebuch*, 18. 3. 1900.

<sup>10</sup> *diesmal*] [Felix Salten](#) war mit dem Erzherzog [Leopold Ferdinand](#) seit 1898 gut bekannt. Dadurch gelangte er an brisante Informationen, die als Tratschgeschichten in der Presse für Aufsehen erregten und [Salten](#) über [Wien](#) hinaus bekannt machten. Vgl. Siegfried Mattl und Werner Michael Schwarz: *Felix Salten. Annäherung an eine Biografie*. In: Ebd. (Hg.): *Felix Salten. Schriftsteller – Journalist – Exilant*. Wien: Holzhausen 2016, S. 17–72, hier: S. 32–35 u. 42–44.

<sup>16</sup> *Brief*] möglicherweise enthalten in der Mappe 336 oder 337 im Deutschen Literaturarchiv Marbach (HS.1985.1.836, HS.1985.1.837)

<sup>17–18</sup> *Jugendbekannte*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 7. 10. 1893

<sup>19</sup> *Salten's Stück*] [Felix Salten](#) hatte [Schnitzler](#) seinen Dreiakter *Der Gemeine* am 2. 2. 1900 und 13. 2. 1900 vorgelesen.

<sup>42</sup> *Fritz Mauthner*] Es ist zwar wahrscheinlich, jedoch nicht eindeutig zu klären, ob sich [Schnitzler](#) und [Fritz Mauthner](#) persönlich kannten. [Schnitzler](#) las im Laufe seines Lebens jedenfalls einige seiner Werke (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 11. 10. 1904, A.S.: *Tagebuch*, 17. 12. 1916, A.S.: *Lektüren*, Deutschsprachige-Literatur).

## Erwähnte Entitäten

Personen: Richard Beer-Hofmann, Otto Brahm, Auguste Chlum, Marie Glümer, Theodor Herzl, Alfred Kerr, Leopold Ferdinand Salvator, Fritz Mauthner, Helene Meyer-Cohn, Marie Reinhard, Felix Salten

Werke: Der Gemeine. Schauspiel in drei Aufzügen, National-Zeitung, Neue Freie Presse, Tagebuch

Orte: Berlin, Wien